

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonntag, 4. Mai 1966

Nr. 94 (5 222)

Preis 3 Kopeken

Die Kraft des Vorhabens

Vor kurzem fand in Alma-Ata ein Treffen der Bestarbeiter der Betriebe des Ministeriums für Kraftverkehr statt. Zur Diskussion standen vornehmlich die zahlreichen Aktivitäten bei der Vervollkommnung der Organisation und Steigerung der Effektivität der Arbeit. Unser ehrenamtlicher Korrespondent Stanislaw SAUER hat einige Aktivisten der Produktion, über die Zukunftspläne ihrer Betriebe und Kollektive zu berichten.

Johann KORNER, Fahrerbrigadier im Kraftverkehrsbetrieb Leninski, Gebiet Kustanai: „Beschleunigung heißt für uns vor allem, effektiver die Technik einzusetzen. Unsere Brigade beförderte im Vorjahr mit insgesamt 13 KamAS-Wagen und 20 Hängern rund 51 000 Tonnen verschiedener Volkswirtschaftsgüter.

In diesem Jahr sollen weitere drei Anhänger hinzukommen. Dadurch werden wir rund 1 000 Tonnen Güter überplanmäßig umsetzen können. Dabei sind wir bestrebt, dieses Ziel mit einem Planvorsprung von 10 Tagen zu erreichen und 1 000 Liter Treibstoff zu sparen. Wir betrachten dies als eine äußerst wichtige Reserve, zumal wir mit der bewährten Fahrerbrigade von Michail Kusiljew einen Wettbewerbsvertrag abgeschlossen haben.

Viktor LEIMANN, Fahrerbrigadier im Kraftverkehrsbetrieb Sergejewka, Gebiet Nordkasachstan: „Unser langjähriger Wettbewerbspartner, die Brigade Andrej Kiwenko aus Petropawlowsk, ist für uns eine harte Nuß. Der Leistungsvergleich ist ein wirksamer Hebel in Sachen Produktionsintensivierung, denn inzwischen sind die Kennziffern bei der Planerfüllung um 6 Prozent angewachsen. Wir stehen vor der anspruchsvollen Aufgabe, 64 000 Tonnen Güter zu befördern, darunter 1 000 Tonnen über das Planziel hinaus. Unsere Verpflichtung ist nicht leicht, jedoch erfüllbar. Da heißt es erst recht, die Hänger besser zu nutzen. Und noch eins: Wer in unserem Wettbewerb den Sieg erringen will, ist uns nicht so wichtig. Besiegte wird es nicht geben, denn vor allem wird dadurch die gemeinsame Sache gewinnen. Und das bedeutet, daß wir alle mitgewinnen werden.“

Alexander DENK, Fahrerbrigadier im Karagandaer Kraftverkehrsbetrieb Nr. 2, Träger des Lenin- und des Rotbannerordens, Delegierter des XVI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans: „Welche Reserven wir noch nutzen wollen? Urteilen Sie selbst. Ein KrAS-Wagen mit zwei umgebauten Hängern fast etwa 30 Tonnen Güter. Ich glaube, da bedarf es keinen Kommentar. Noch einige Daten zum Vergleich: Während wir im Vorjahr 190 000 Tonnen Güter, darunter 80 000 Tonnen mit Hängern beförderten, sollen es in diesem Jahr schon entsprechend 203 000 Tonnen und 110 000 Tonnen sein. Dies wollen wir ausschließlich durch bessere Auslastung der Hänger erreichen. Eine weitere nicht minder wichtige Reserve der Erhöhung der Effektivität sehen wir in der Vervollkommnung der Arbeit nach dem Brigadeauftrag. Unsere schwache Stelle bleiben bisher auch die entstehenden Stillstandzeiten bei der Verladearbeiten. Da muß noch manches verbessert werden. Soweit unser Arbeitsprogramm, das wir im zwölften Planjahr für konsequent verwirklichen wollen.“

Eckpfeiler der Feldarbeiten

In der ersten Abteilung des Tschapajew-Sowchos ist es bereits üblich geworden, die Bodenbearbeitungsmaschinen gleich nach Abschluß der jeweiligen Feldarbeiten instand zu setzen. In diesen Tagen geben die Mechanistoren der Bestelltechnik den letzten Schliff.

Im Leistungsvergleich der Kollektive ist die erste Brigade allen anderen voraus. Auch bei den Feldarbeiten will sie ihre führende Position beibehalten. Die Getreidebauern streben in diesem Jahr einen Ertrag von mindestens 20 Dezitonnen Getreide je Hektar an — ein anspruchsvolles, doch erreichbares Ziel. Im Frühjahr zählt bekanntlich jeder Tag für zwei, daher werden an jedem Arbeitsplatz Bestellungen erwartet. Hier hält man besonders auf gute Arbeitsorganisation und hohe Qualität, denn dies sind die Eckpfeiler sämtlicher Feldarbeiten.

Ländliches Bauen erfolgreich

Togyskuduk bedeutet im Kasachischen „neuen Brunnen“. Die Alteinwohner des Rayons Bakas erinnern sich noch ganz gut an diese kleine, weit in der endlosen Steppe liegende, Siedlung. Doch heute würde man sie kaum wiedererkennen: Moderne architektonische Komplexe und Bauten haben das Antlitz dieses Stoppendorfs völlig verändert. In dreieinhalb Jahren hat man hier über 30 000 Quadratmeter Wohnfläche übergeben; dabei sind drei Viertel davon mit „ausgezeichnet“ bewertet worden. In erster Linie ist das ein Verdienst des Kollektivs ländlicher Bauarbeiter aus der Verwaltung Nr. 14, „Trust „Almaatobselstrol“. Wir pflegen enge Beziehungen zu den Architekten und

Ingenieuren von vier Spezialinstituten“, erzählt der Verwaltungsleiter Willi Henninger. „Die Architekten nutzen das für die Weiterentwicklung ihrer Ideen und Bauvorschlüsse. Und unsere Bauleute haben gute Möglichkeiten, um den hohen Ansprüchen der Dorfleinwohner zu genügen. Allein dank der schöpferischen Zusammenarbeit sind in Togyskuduk über 200 einmalige Wohnhäuser entstanden.“ Wollen wir einmal die Alma-Atinskaja-Straße entlang bummeln. Gleich am Anfang wohnt die Familie Komekbajew. Ihre fünf Mitglieder bewohnen ein zweiistöckiges Haus mit 52 Quadratmetern Nutzfläche. Schöpfer des Projekts ist der junge Architekt Juri Wischnewzki aus Al-

ma-Ata, dessen Diplomarbeit auf der genauen Erforschung der Nachfrage von Viehzüchtern und Ackerbauern basiert. Die Viehzüchterfamilie Komekbajew ist zufrieden: Im neuen Haus sind alle Kleinigkeiten berücksichtigt worden; dabei haben sowohl der Schöpfer des Projekts als auch die Bauleute die Besonderheiten der Landschaft berücksichtigt. Breite asphaltierte Straßen ermöglichen in der Siedlung gute Kommunikationen. In Zukunft will man Betonwege auch zu den Abteilungen verlegen. Nach dem Beispiel des Stoppendorfs Togyskuduk sollen in diesem Jahr zwei weitere Dörfer umgebaut werden. (KasTAG)



Das Kollektiv der Zelinogradr Bekleidungsabrik „M. Mametowa“ arbeitet seit Jahresbeginn im gleichmäßigen Rhythmus. Im ersten Quartal ist hier Produktion im Werte von 51 000 Rubel zusätzlich zum Plan realisiert worden. Der Erneuerungsgrad der Modelle hat 70 Prozent erreicht. Die Konfektionsarbeiter lassen das Tempo auch heute nicht abflauen. Führend im sozialistischen Wettbewerb in der Fabrik ist die Brigade von Darkan Shunussowa. Die Erfüllung der Schichtnorm liegt hier stets bei 120 Prozent und höher. Dieses Kollektiv hat sich verpflichtet, sämtliche Erzeugnisse ohne Beanstandung zu liefern, und steht auch fest zu seinem Wort.

Unser Bild: Schriftmacherinnen des Wettbewerbs — Näherinnen S. Nurlanowa, S. Baisildina, D. Shunussowa (Brigadierin), G. Nuruschewa, O. Gudakowa und W. Skolewaja. Foto: Jürgen Witte

Mann und Technik sind gerüstet

Der Getreideacker unseres Sowchos, der größte im Gebiet, nimmt eine Fläche von 19 777 Hektar ein. Wir haben uns verpflichtet, in diesem Jahr nicht weniger als 15 Dezitonnen Getreide gegenüber den geplanten 14,5 Dezitonnen je Hektar zu ernten. Damit Wort und Tat übereinstimmen, sorgen wir für eine zuverlässige Grundlage für die künftige Ernte. Im Winter haben wir so viel wie möglich Schnee aufgetrieben. Die Ansperrung der Winterfeuchtigkeit erfolgte im Großgruppenverfahren. In jeder der drei Abteilungen wurden spezialisierte Gruppen auf der Basis der Feldbaubrigaden organisiert. Im Dezember zogen sie zum erstenmal die Schneefurche auf allen Getreidefeldern. In jeder Abteilung zogen zwei Schlepper je fünf bis sieben Schneepflüge. Fünf, wenn die Schneedecke stärker, sieben — wenn sie weniger stark war. Die Arbeit mit so vielen angehängten Schneepflügen war alles andere als einfach und verlangte den Mechanistoren viel Meisterschaft und Kraft ab. Deshalb wurden damit die erfahrenen Traktoristen Jakob Braun, Willi Krouth, Iwan Garkuscha, Ewald Hinz, Nikolaus Klein und Nikolai Jewitsch beauftragt.

Aus Mangel an Mineraldüngemitteln wurden nur 2 000 Hektar nachgedüngt. Die anderen Flächen wollen wir während der Frühjahrsbestellung nachdüngen. Traditionsgemäß werden wir den Acker nur mit Saatgut erster Klasse bestellen. Einen besonderen Platz unter den Wintermaßnahmen räumen wir der agronomischen Schulung ein, denn der Übergang zur Intensivtechnologie erfordert eine schöpferische und sachkundige Einstellung jedes Landschaften den zum Ackerbau. Auf den Lehrgängen, an denen alle Ackerbauern teilnehmen, wurden alle Mängel analysiert, die es im vergangenen Jahr gegeben hatte, und die Erfahrungen der führenden Feldbaubrigade des Sowchos verallgemeinert, die von Heinrich Groth geleitet wird und Spitzenerträge im Sowchos erzielt. Als Mitglied der Kommission für Abnahme reparierter Technik behaupte ich mit Gewißheit, daß sie beim Hochbetrieb während der Frühjahrsfeldarbeiten gut funktionieren wird, denn die Maschinen sind qualitativ überholt. Gegenwärtig werden dazu die letzten Vorbereitungen getroffen. Mit innerer Erregung warten wir auf die Zeit, wo wir die Sägeaggregate aufs Feld führen werden. Für alle Ackerbauern ist das ein freudvolles Fest. Inspiriert durch die Beschlüsse des XVII. Parteitages der KPDSU, ist das Sowchoskollektiv fest entschlossen, die Heimat durch eine hohe Getreideernte zu erneuern.

Viel Beachtung schenkt man im Sowchos der Vervollkommnung der Agrartechnik des Getreidebaus. Auf der Hälfte aller Flächen werden wir die ertragreichen Sorten „Saratowskaja 29“, „Omkskaja 9“, „Zelnaja 21“ und „Almas“ nach der Intensivtechnologie anbauen. 3 800 Hektar davon waren intensiv gepflegtes Brachland. Wir haben es mehrmals kultiviert und ihm Stallung zugeführt.

Artur KLÖTZ, Chefagronom des Sowchos „Tschistopoliski“, Gebiet Kokschetaw

Ergebnisse des Vorjahres übertreffen

Auf dem XVI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans wurde den Ackerbauern die Aufgabe gestellt, in den Neulandgebieten Hektarerträge von 14 bis 18 Dezitonnen zu erzielen. Erfüllbar ist sie nur unter der Voraussetzung weltweiter Einführung und Anwendung der Intensivtechnologie.

In diesem Jahr wird man im Gebiet Zelinograd rund 915 000 Hektar nach Intensivmethode mit Getreidekulturen bestellen“, sagte Nikolai Iwanow, Stellvertreter Vorsitzender des Agrar-Industrie-Gebietskomitees. „Dabei sind das die ergebnisreichsten Flächen im Saatfolgsystem. Eine halbe Million davon sind Brachfelder, auf denen Welken als erste Kultur gesät werden wird. Auf weiteren 400 000 Hektar wird es als Zweitkultur untergebracht werden.“

Bezeichnend für dieses Frühjahr ist, daß die Böden einen guten Feuchtigkeitsvorrat besitzen. Im Winter war reichlich Schnee gefallen. Und die Mechanistoren haben alle agrotechnischen Maßnahmen termin- und qualitätsgerecht durchgeführt.

Besondere Beachtung galt in diesem Jahr der Aufbereitung von Saatgut. Rund 90 Prozent davon ist Samen erster Klasse. Auch die Qualität der überholten Technik ist heuer besser.

Mit einem Wort, man kann mit gutem Grund behaupten, daß die Bauern die Aussaat in diesem Jahr, dem ersten des zwölften Planzeitraums, auf hohem agrotechnischem Niveau durchführen und damit eine sichere Grundlage für die künftige Ernte schaffen werden.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Antwort M. S. Gorbatschows an die Sechsstaten-Repräsentanten

- Herrn Raul ALFONSIN, Präsident Argentiniens
- Herrn Rajiv GANDHI, Premierminister Indiens
- Herrn Miguel de la MADRID, Präsident Mexikos
- Herrn Julius NYERERE, Tansania
- Herrn Ingvar CARLSSON, Ministerpräsident Schwedens
- Herrn Andreas PAPANDEU, Ministerpräsident Griechenlands

Ich danke Ihnen für die Botschaft vom 8. April 1966 und für die Unterstützung, die sie darin für unsere Bemühungen um die Einstellung der Kernwaffenversuche bekunden. Ich teile die von Ihnen zum Ausdruck gebrachte Besorgnis über die gefährliche Entwicklung der Ereignisse in der Welt ebenso wie Ihre Überlegungen hinsichtlich konkreter Schritte und Aktionen, die in erster Linie von der UdSSR und den USA unternommen werden könnten, um die über der Menschheit schwebende nukleare Gefahr zu bannen. Ich denke, sie haben völlig recht in der Einschätzung der Wichtigkeit der Einstellung der Nukleartests als Maßnahme, die eine weitere Vervollkommnung der Kernwaffen verhindern und zur Verminderung der nuklearen Gefahr beitragen würde.

Aber auch in dieser neuen Situation ist die Sowjetunion fest entschlossen, weiterhin beharrlich und konsequent auf die Lösung des akuten und unausschießbaren Problems des völligen Verbots der Kernwaffenversuche hinzuwirken. Und wir rechnen weiterhin auf Ihre wertvolle Unterstützung in dieser Angelegenheit.

Ich möchte unterstreichen, daß die Sowjetunion alles tut, was erforderlich ist, damit ein bilaterales sowjetisch-amerikanisches Moratorium Realität wird. Wir sind bereit, jederzeit auf die Frage eines gemeinsamen Moratoriums zurückzukommen, wenn die USA keine Nukleartests durchführen werden. Wir unterstützen die von Ihnen früher unterbreitete Idee, daß die UdSSR und die USA für die Zeit bis zum weiteren Gipfeltreffen von Nukleartests Abstand nehmen. Auch heute, nach der achtmonatigen Pause, beellen wir uns nicht, die Nukleartests in der UdSSR wieder aufzunehmen. Doch die Reaktion Washingtons auf all das bleibt negativ.

Dem kann ich hinzufügen, daß wir die eifrig kolportierte „Antwort“ Washingtons auf unsere Appelle, mit den nuklearen Explosionen Schluß zu machen, nämlich die Einladung an unsere Experten, bei Explosionen in Nevada dabei zu sein, nicht anders denn als Verhöhnung des gesunden Menschenverstands betrachten können. Auf diese Weise will man uns in den falschen Leim und von „Zusammenarbeit“ beim Wettrüsten statt bei dessen Einstellung bringen.

Die Hauptaufgabe bleibt ein völkerrechtliches Verbot der Kernwaffenversuche. Gelöst werden kann sie durch Verhandlungen. Um diesen Prozeß über den toten Punkt hinwegzubringen, gilt es, alle dafür zu Gebote stehenden Möglichkeiten auszu-schöpfen. Wie sie wissen, haben wir den USA vorgeschlagen, bilaterale Verhandlungen über die Einstellung der Nukleartests aufzunehmen. Die UdSSR setzt sich auch für eine Wiederaufnahme der dreiseitigen Verhandlungen über diese Frage ein und hat diese Frage kürzlich erneut an Frau Thatcher herangetragen.

Für multilaterale Verhandlungen bietet die Abrüstungskonferenz gute Möglichkeiten. Und schließlich sind wir auch bereit, eine Ausdehnung der Gültigkeit des Moskauer Vertrags über das Verbot der Kernwaffen-

versuche in drei Medien auf die unterirdischen Nukleartests zu vereinbaren.

Die Sowjetunion bekräftigt ihre Bereitschaft, Kontrollmaßnahmen — darunter auch die von ihnen vorgeschlagenen — zu erörtern und anzuwenden, die die volle Gewährleistung gewährleisten würden, daß die zu erreichende Übereinkunft über die Einstellung der Nukleartests von allen strikt eingehalten wird.

In ihrer Botschaft bringen sie zu Recht die Frage des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens mit Fortschritten bei der Rüstungsbegrenzung und mit der Lösung der Frage der Nukleartests in Zusammenhang.

Bei dem Treffen in Genf haben Präsident Reagan und ich vereinbart, den eingeleiteten Dialog fortzusetzen, der unseres Erachtens zu praktischen Ergebnissen, vor allem in Sicherheitsfragen, führen muß. Indessen lauern die heutigen Aktivitäten der Vereinigten Staaten der Aufgabe zuwider, nach Wegen zu einer Verbesserung der internationalen Beziehungen zu suchen und die nach dem Genfer Treffen aufgetakelten positiven Tendenzen auszubauen. Diese Aktivitäten haben, um es offen zu sagen, auch dem Dialog zwischen der UdSSR und den USA direkten Schaden zugefügt.

Angesichts des besonderen Charakters der Frage der Einstellung der Nukleartests haben wir jedoch vorgeschlagen, in aller nächster Zeit ein Treffen einzigen dieser Frage in Europa abzuhalten. Dieses Treffen wäre kein Ersatz für jenes, das wir in Genf in Europa könnten wir uns im Prinzip über die Einstellung der Nukleartests einigen. Darauf könnten entsprechende Verhandlungen zur Ausarbeitung des Textes eines Abkommens über diese Frage folgen. Diese unsere Vorschläge bleiben aufrechterhalten.

Die Sowjetunion betrachtet die Einstellung als einen wichtigen Bestandteil des Vorankommens in Richtung auf die Verwirklichung der Konzeption einer kernwaffenfreien Welt. Selen sie versichert, daß wir in dem Bemühen um deren Realisierung auch zu den nächsten Schritten bereit sind, vorausgesetzt, daß das Prinzip der gleichen Sicherheit eingehalten wird. Wir hoffen, daß auch sie damit fortfahren werden, durch gemeinsame Anstrengungen die Anbahnung eines konstruktiven und sachlichen Zusammenwirkens aller friedliebenden Staaten bei den Bemühungen zu fördern, die internationale Sicherheit in einer kernwaffenfreien Welt zu gewährleisten. Heute kommt es darauf an, das Abgleiten der Menschheit in einen atomaren Abgrund aufzuhalten. Das geht alle und jeden an.

Hochachtungsvoll M. GORBATSCHOW

Pulsschlag unserer Heimat

Georgische SSR — Zwei Gemüseernten jährlich

Sämtliche in der Nähe von Tbilissi liegende spezialisierte Gemüsebaubetriebe werden in diesem Jahr zwei Ernten einbringen. Die Gemüsebauern haben bereits Frühkohl, Radieschen und Spurggrün an das Handelsnetz der Republikhauptstadt geliefert und pflanzen nun Tomatensetzlinge ins Freiland. Die Aufeinanderfolge von Gemüse mit unterschiedlichem Reifezeitpunkt, das etappenweise Auspflanzen der Setzlinge — mit 20 Tagen Abstand — sowie die Einsaat ermöglichen die gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse das ganze Jahr hindurch.

RSFSR — Neue Fernleitung

Die Erbauer der Energieübertragungsleitung Tymowsk-Daglocha im Gebiet Sachalin haben einen Monat früher als planmäßig mit der „Erstürmung“ des Gebirgszugs Nabilski begonnen. Das Kollektiv der Mechanisierten Kolonne Nr. 68, das sich über den tiefen Schnee im Gebirge durchschlagen muß, hat geplant, bis Eintritt des Frühjahrschneemattens in dem schwer erreichbaren Abschnitt Betonfundamente zu legen und dorthin die Metallfertigteile der Masten zu befördern. Die silberschimmernden Stränge der neuen 220-kV-Fernleitung ziehen sich parallel zum geogra-

phischen Meridian. Sie wird den Süden und den Norden der Insel verbinden. Die südlichen Rayons werden bereits vom Energiering gespeist. An der Reihe sind nun die Städte und Siedlungen der nördlichen Zone Sachalins. Bis Ende des Planjahrhundert wird dieses ausgedehnte Territorium an das einheitliche Energiesystem der Insel angeschlossen sein. Dadurch werden die Holz- und die Fischverarbeitungsindustrie, die Erdöl- und die Gasbergwerke eine beschleunigte Entwicklung erfahren.

Belorussische SSR — Maschine für Bodenfruchtbarkeit

Die neue Maschine, die in der Produktionsvereinigung „Bobruiskfermasch“ in Serie gegangen ist, wird die Ergebligkeit der Felder und Wiesen steigern helfen. Erstmals wurde in der einheimischen Praxis eine Vorrichtung für die Einbringung flüssiger organischer Dünger in den Unterboden geschaffen. Jetzt wird der Stallung nicht mehr über das Feld verstreut wie früher, sondern 12 bis 18 Zentimeter tief in den Boden eingebracht. Dadurch wird der Verlust der Nährstoffe wesentlich verringert. Aus den Forschungsergebnissen geht hervor, daß die Ernteerträge dabei um 10 bis 13 Prozent ansteigen. Den ganzen technologischen Prozeß lenkt der Mechanisator aus dem Fahrerhaus seines T-150-Schleppers

mittels der Hydraulik. In einer Stunde bringt er 25 Tonnen in den Boden. Erste Partien dieser Maschinen wurden bereits an die Agrarbetriebe der RSFSR, der Ukraine, Belorusslands und Litauens abgefertigt. Die Produktionsvereinigung „Bobruiskfermasch“ wird somit zum landesgrößten Lieferanten leistungsstarker Technik für Einbringung natürlicher Dünger in den Boden.

Aserbaidhanische SSR — Fischeschwärme werden größer

Hubschrauber brachten an den Oberlauf der Flüsse des Kleinen Kaukasus, das in den Fischbrutanstalten Aserbaidshans gezüchtete Streckgut des Kaspise-Lachses. Etwa 500 000 zweijährige Junge Lachse besiedeln jetzt die vom Gebirge laufenden Nebenflüsse der Kura. Die Brutanstalten Aserbaidshans züchten im Jahresdurchschnitt fast 15 Millionen Setzlinge von Zandern, Brassen, Karpfen und Stören verschiedener Art. Dank den Naturschutzmaßnahmen werden sich die Fischeschwärme bedeutend vergrößern. Das wird es nach Meinung der Ichthyologen ermöglichen, in diesem Jahr doppelt soviel Fische zu fangen. Doch es wäre verfrüht, von einer vollständigen Wiederherstellung der Fischbestände im Kaspise zu sprechen. Viel Streckgut geht zugrunde, weil die Wasserbauanlagen nicht mit effekti-

ven Vorrichtungen zum Schutz der Fische versehen sind oder weil die Gewässer durch Industrieabflüsse verunreinigt werden.

Litauische SSR — Gegenseitig vorteilhaft

Die Zusammenarbeit der Kollektive der litauischen Landmaschinenvereine „Naris“ und des Vilnuser Baltischen Eisenbahnerbundes erwies sich als gegenseitig vorteilhaft. Dank der gemeinsamen Operation „Waggon“ empfangen die Besteller ihre Frachten nun rechtzeitig.

Früher scheiterten alle Bemühungen der beiden Kollektive am Mangel von Plattformwagen. Um das Defizit an Schienenfahrzeugen zu beseitigen, wurde eine schöpferische Brigade aus Spezialisten der Vereinigung „Neris“ und des Vilnuser Eisenbahnerbundes geschaffen. Sie erarbeiteten rationelle Schemen der Produktionslagerung auf Plattformen und erzielten dadurch einen Effekt, der dem eines ganzen Hunderts zusätzlicher Ladeeinheiten gleichkommt. Auch andere Betriebe Litauens zeigten für diese Erfahrungen Interesse. Jetzt entwickeln sie gemeinsam mit den Partnern die optimalsten Varianten der Beladung der Waggonen vor dem Abransport der Güter. Dadurch ist die Durchlaßfähigkeit der Güterbahnhöfe bedeutend gestiegen. Jeder Güterwagen ist durchschnittlich um 3 Tonnen schwerer geworden.

Morgen-Tag der Presse

In zugänglicher Sprache

Der XXVII. Parteitag der KPdSU hat die Partei und das Volk an der Entwicklungswende der sowjetischen Gesellschaft mit programmatischen Dokumenten und der Strategie der Beschleunigung ausgerüstet. Mit hoher Verantwortung haben die Journalisten die Hinweise der Partei aufgenommen, in vollem Maße die Möglichkeiten der Massenmedien zu nutzen: die Wirksamkeit der Veröffentlichungen zu erhöhen, die noch vorkommende Seichtheit und Trägheit zu überwinden, die Taubheit gegen das Neue und Fortschrittliche auszumerzen. Es sind mehr praktische Taten und Initiativen und keine leeren Worte und Schönreden mehr erforderlich.

Vor den Massenmedien steht heute in ihrer ganzen Größe die Aufgabe, die vom Parteitag geschaffene Atmosphäre nicht nur zu erhalten, sondern sie auch maximal weiterzuentwickeln, zu bereichern, mit Ideen und Taten zu füllen und in den Zeitungen eine offene und direkte Aussprache über die Wege zur Verwirklichung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU zu entfalten. In den Spalten der Zeitungen, in den Fernseh- und Rundfunksendungen", betonte M. S. Gorbatschow auf dem Treffen im ZK der KPdSU mit den Leitern der Nachrichten- und Propagandamedien, "muss das Leben selbst pulsieren, müssen die Werkstätten in ihrer Sprache über das Neue berichten, das in unsere Wirklichkeit einzieht, sowie über ihre Sorgen und Gedanken. Die Presse kann viel leisten, damit die Talente der Menschen und ihr schöpferisches Potential zur Geltung kommen und die Initiativen der anderen fördern."

Davon ausgehend, müssen wir die Erläuterung der Parteidokumente aufs engste mit den Bemühungen der Arbeitskollektive um die Erfüllung der Planaufträge 1986 und mit der Praxis des sozialistischen Wettbewerbs verknüpfen. Das Hauptaugenmerk aller Publikationen wird auf den Menschen der Tat als den Hauptantrieb des Fortschritts gerichtet. Groß ist die Rolle der Presse bei der Verwirklichung der sozialen Politik der Partei. Eine richtige Behandlung der sozialen Probleme ist äußerst wichtig, denn sie berühren unmittelbar das Leben und Wirken des Menschen, seine Stellung in der Gesellschaft.

Um die Qualität der Veröffentlichungen zu erhöhen, schrieb die „Freundschaft“ für 1986 einen Wettbewerb aus, an dem sich alle Leser beteiligen können. Kernstücke der Beiträge könnten folgende Themen sein: Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, Realisierung des Lebensmittelpogramms, Propaganda der sowjetischen Lebensweise, Laienkunst und Freizeitgestaltung, muttersprachlicher Deutschunterricht, Erziehung, Kunst, Theater. Unter der Rubrik „Fragment einer Familienchronik“ sollen Berichte über sowjetische Familien mit reichen Traditionen gebracht werden, in denen über die wichtigsten Lebensstationen mehrerer Generationen und über ihren persönlichen Anteil am Aufbau der Sowjetmacht und am Bürgerkrieg, über ihre Aktivistenarbeit bei der Erfüllung der ersten fünfjährigen und über die Beteiligung am Großen Vaterländischen Krieg informiert wird. Den Schwerpunkt sollen dabei die Taten der heutigen Generationen bilden.

Dieses umfangreiche Programm und die vor der ganzen Presse stehenden Aufgaben können nur dann erfüllt werden, wenn Journalisten, ehrenamtliche Korrespondenten und Leser am gleichen Strang ziehen. Wir rechnen mit der tatkräftigen Hilfe unserer ständigen Korrespondenten in Stadt und Land. Dankerfüllt nennen wir einige Namen: Eduard Huber, Jakob Wrachowski, Johann Worm, Sophie Wagner, Alexander Bauer und Anna Gröger, Heinrich Enns, Friedrich Krüger und Alexander Qüindt.

Eine nützliche Arbeit leisten unsere rastlosen Zeitungsverbreiter Reinhold Wagner, Georg Kibling, Woldeimar Lorenz, Viktor Aisels, Nikolaus Triller, Edwin Vooß und Jakob Gareis.

Es freut uns, daß die Liste der Ausgezeichneten sich mit jedem Jahr um neue Namen bereichert. Unter ihnen seien Maria Hertje, Alexander Göttlich, Ludmilla Golowina, Maria Noskova, Alexander Knaub, Lilli Walezkaja, Valentin Gräfenstein, Sura Mustafina, Natalia Galambes und Jakob Schröder besonders hervorgehoben.

Ihnen allen sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus und wünschen ihnen weitere schöpferische Erfolge.

Gleichzeitig rufen wir alle Leser auf, sich aktiver an der Gestaltung der Zeitung zu beteiligen, damit die „Freundschaft“ den Interessen der Leser noch mehr entspricht.

Die Zeitung in meinem Leben

Von klein auf war ich daran gewöhnt, daß es in unserer Familie immer eine deutsche Zeitung gab. Zuerst war es das „Neue Leben“, später kam auch die „Freundschaft“ hinzu. Aber ehrlich gesagt, gelesen wurden sie meist von den Eltern. Wir Kleinen waren nur ab und zu einen Blick in die „Kinderecke“.

Meine echte Freundschaft mit der „Freundschaft“ begann nach dem Besuch eines Korrespondenten dieser Zeitung in unserer pädagogischen Hochschule, wo ich als Musikpädagogin tätig bin. Wir unterhielten uns über mehrere Probleme, über unser Leben, über Fragen der Erziehung usw. Kurz darauf erschienen in der „Freundschaft“ einige meiner Beiträge über unser Bajon-Trio, in dem ich Mitspieler, sowie über

das deutsche Folklorensemble der Studenten unserer Hochschule. Man sollte gesehen haben, wie sich alle freuten, als sie über sich in der Zeitung lasen. Auf diesem Wege erfuhren viele Leute von unserer Tätigkeit. Wir wurden des öfteren zu verschiedenen Konzerten eingeladen, fuhren aufs Land, traten vor den Werkstätten auf.

Im Auftrag der Redaktion begann ich über unser Leben, über unsere Mitarbeiter und über die besten Kulturarbeit der Stadt, für die Zeitung zu schreiben.

Meines Erachtens kann eine Zeitung nur dann mit dem pulsierenden Leben Schritt halten, wenn sie enge Kontakte mit den Menschen an der Basis anknüpft. In diesem Sinne möchte ich alle Leser aufrufen, unserer Zeitung

mehr Beachtung zu schenken und an ihrer Gestaltung aktiv mitzuwirken. Wird sie doch für uns Leser gemacht.

Mit Ungeduld warte ich auf neue Redaktionsaufträge. Ich fühle mich an einer großen und wichtigen Sache mitbeteiligt. Und je mehr Gleichgesinnte eine Zeitung hat, um so mannigfaltiger und inhaltsreicher ist sie.

Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen und allen Mitarbeitern der „Freundschaft“ sowie denjenigen, die sie mitgestalten, zum Tag der Presse gratulieren und ihnen weitere schöpferischen Erfolge wünschen.

Alexander GÖTTLICH, Hochschulelehrer

Gebiet Nordkasachstan



Diese drei Kälberpflegerinnen sind im Sowchos „Sagradowski“, Gebiet Nordkasachstan, durch ihre vorbildlichen Leistungen gut bekannt. Maria Wagner übt diesen Beruf seit einem Vierteljahrhundert aus. Sie hat 50 Kälber in ihrer Obhut, die fähig beträchtlich an Gewicht zu ziehen. Seit mehr als 20 Jahren ist Berta Rohr in der Tierproduktion tätig; die letzten zehn Jahre ist sie Kälberpflegerin. Auch sie hat vorbildliche Ergebnisse aufzuweisen.

Elisabeth Herrmann kann sich mit ihren Leistungen ebenfalls sehen lassen. Im Bild: (v. l. n. r.) Maria Wagner, Elisabeth Herrmann und Berta Rohr. Foto: Willi Hals

Der Leser greift zur Feder

Aufschlußreiche Begegnungen

Im Rayon Pawlodar des gleichnamigen Gebiets wurden unlängst die Tage der Zeitung „Freundschaft“ durchgeführt. Für uns, ihre ehrenamtlichen Korrespondenten, ist jede Begegnung mit den Vertretern der Redaktion ein nachhaltiges Ereignis, denn unmittelbare Unterhaltung ist bekanntlich immer mehr wert, als der intensivste Briefwechsel.

Gleich am ersten Tag wurden wir vom Ersten Sekretär des Rayonpartei-Komitees K. K. Aschimbetow empfangen. Er berichtete kurz über die Leistungen des Rayons bei der Erfüllung des Lebensmittelpogramms. Rund 20 Prozent der für die Versorgung des Gebietszentrums erforderlichen Milch kommt aus dem genannten Rayon. Bei Kartoffeln sind es 60, und bei Gemüse — 50 Prozent; darüber hinaus liefert der Rayon Eier, Fleisch und andere tierische Erzeugnisse.

Ausgehend von den Zielsetzungen des XXVII. Parteitages der KPdSU, erarbeitete man im Rayon umfassende Maßnahmen, die darauf abzielen, alle Zweige der landwirtschaftlichen Produktion auf den Weg der intensiven Entwicklung überzuführen.

Im Rayon Pawlodar arbeiten Hand in Hand Vertreter von 16 Nationalitäten unter ihnen Russen, Kasachen, Ukrainer, Deutsche und andere.

Einen herzlichen Empfang bereiteten den Gästen die Schaf-

züchter des Technikumsowchos „50 Jahre UdSSR“, die Werkstätten des Schweinezucht-Komplexes Jefremowski, des Krow- und des Thälmann-Kolchos sowie die Fachleute der Pawlodarer Landwirtschaftlichen Versuchsstation, die Schüler der Landwirtschaftlichen Fachschule Krasnoarmejsk und die Viehzüchter des Sowchos „Jamyschewski“.

In allen Betrieben kam es zu offenem, engagierten Meinungsaustausch über die Pläne und Vorhaben, die sich aus den Parteitagsbeschlüssen ergeben.

Alexander Hasselbach, Abteilungsleiter in der „Freundschaft“, informierte, wie das Redaktionskollektiv, gestützt auf die Mithilfe der ehrenamtlichen Korrespondenten, seinen Tagesforderungen gerecht wird, indem es sein Hauptaugenmerk auf Fragen der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Produktionsintensivierung richtet. Auch der Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes wird in den Spalten der Zeitung viel Platz eingeräumt. Die Redaktionspost läßt erkennen: Größten Anklang finden beim Leser die Beiträge unter den Rubriken „Porträt eines Kollektivs“, „Dein Standpunkt im Leben“, „Dein Reportage und Berichte über die Bekämpfung von Trunksucht und Alkoholisismus, Schmarotzertum und Raufgier und

anderer negativer Erscheinungen. Zahlreiche Leserzuschriften betreffen die Literatursseite.

Uns ehrenamtlichen Korrespondenten der Zeitung war es eine Freude, zu erfahren, daß unsere Notizen, Meinungen und Briefe an die Redaktion dazu beitragen, die sozialistische Lebensweise umfassender zu propagieren. Das macht uns Mut, noch aktiver über unseren Alltag zu berichten.

Mit zu unserer Gruppe gehörten auch die Pawlodarer Dichterrinnen Nelly Wacker, Rosa Pflug und Ida Weber. Sie erzählten kurz über ihre schöpferischen Pläne und trugen ihre Gedichte vor, die reichen Applaus ernteten. Anschließend rezitierten einige der Berufsschüler des Technikumsowchos und der Lernenden aus der Mittelschule Jefremowka Verse der genannten Dichterrinnen in Deutsch und Russisch.

Als Teilnehmer der zahlreichen Begegnungen gestatte ich mir die Behauptung, daß diese Tage für das kulturelle Leben des Gebiets von großer Bedeutung waren. Die Leser äußerten wichtige Gedanken, machten wertvolle Vorschläge, die der Redaktion bei der weiteren Arbeit sicher zu gute kommen werden.

Paul LÖFFLER

Pawlodar

Die Gelegenheit nutzend

Schon mehrere Jahre schreibe ich an die „Freundschaft“, habe auch einige gute Meinungen über meine Beiträge gehört. Doch nicht das soll heute das Thema meiner Überlegungen sein. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um zu einigen „rein journalistischen“, für uns ehrenamtlichen Korrespondenten, aber sehr wichtigen Fragen Stellung zu nehmen. Es handelt sich in diesem Fall um das Sammeln von Tatsachenmaterial, um Interviews u. a. Meine erste Korrespondenz

für die „Freundschaft“ war dreifach stark. Mit größter Ungeduld wartete ich auf den Tag, da mein Name nun in der Zeitung stehen sollte. Und er stand darin auch bald — unter einer knapp 40 Zeilen starken Notiz. Wieso, dachte ich verwundert, wo ich mich doch so bemüht hatte, die besten und treffendsten Ausdrücke zu finden. Ich überließ den Beitrag mehrmals und konnte schließlich feststellen, daß er wirklich von mir war. Meine Gedanken und das

Tatsachenmaterial blieben vollständig erhalten. Bald darauf bekam ich aus der Redaktion einen Brief, mit einer tiefgehenden Analyse meiner Notiz.

Mit der Zeit kam die Erfahrung, jetzt bemühe ich mich, meine Berichte sachlicher zu gestalten, ohne überflüssige Worte. Das kann aber nur erreicht werden, wenn der Schreibende sich ausgezeichnet in den Fragen auskennt, die er behandelt. Ferner würde ich empfehlen, nur solche Fakten und Ereignisse zu wählen,

die ein Kollektiv wirklich bewegen, über die es sich diskutieren läßt. Dann wird die Zeitung mit solcher Veröffentlichung womöglich ins Schwarze treffen.

Was mir aber bis jetzt noch immer zu schaffen macht, das ist das Interviewen. Besonders, wenn es um die Reportage über einen Menschen geht. Ich finde, das ist der schwierigste Punkt in der Arbeit eines ehrenamtlichen Korrespondenten.

Die Menschen sind unterschiedlich, der eine spricht geradezu sprudelnd und kommt dabei dauernd vom Hauptthema ab, der andere wieder ist reserviert und vorsichtig. Mitunter denkt man, man brau-

che sich mit dem künftigen Helden gar nicht zu unterhalten, um so mehr, als man mit ihm im gleichen Betrieb arbeitet und ihn gut kennt. Setz dich hin und schreibe! Einige Male habe ich das schon versucht, doch der Papierbogen blieb unbeschrieben.

Wie man einen Menschen interviewen soll, weiß ich leider bis heute noch nicht so recht. Dafür bin ich fest überzeugt, daß man nach nur einem Gespräch kein vollständiges Bild von einem Menschen gewinnen kann. Und oberflächliches Vorgehen bringt bekanntlich nie Erfolge.

Alexander REIN, Lokführer in der Grube „50 Jahre UdSSR“

Freudvoller Abend

Mit Ungeduld warteten wir auf die Fernsehsendung aus Alma-Ata, die uns ein Konzert des Deutschen Theaters aus Temirtau bot. Die Nachricht davon hatte sich viele Tage zuvor herumgesprochen. Nun waren wir gespannt auf die Sendung.

Das Gesehene hat unsere Erwartung übertroffen. Es war ein herrlicher Abend, wir hüllten uns in die wunderbare Atmosphäre der Volkskunst.

Ich kam nach der Sendung mit vielen Familien ins Gespräch, und alle waren sich in ihrer Meinung einig: Das Konzert sei großartig gelungen. Nur die Familie Ernst hatte die Sendung verpaßt und fragt jetzt immer, ob das Konzert wiederholt werde. Tatsächlich, wenn man in Betracht zieht, daß das Theater uns bis jetzt noch kein einziges Mal mit einer Gastspielreise erfreute und dies auch in der nächsten Zukunft nicht beabsichtigt, dann könnte man vielleicht wenigstens das Konzert im Fernsehen wiederholen? Emanuel KUXHAUS, Ust-Kamenogorsk



Vor zwei Jahren hatte die Brigade von Emil Klein beschlossen, nach dem Brigadeführer zu arbeiten. Dieser Initiative folgten mehrere Arbeiterkollektive des Werks für Handeisrausrüstungen von Zelinograd. Die Tischler um E. Klein geben im sozialistischen Wettbewerb den Ton an. Ihre Erzeugnisse liefern sie rechtzeitig und in hoher Qualität. Den Plan dieses Jahres will die Brigade zum 25. Dezember erfüllen.

Im Bild: Emil Klein mit den Brigademitgliedern Wilhelm Kuhlmann, Gerhard Janzen und Sergej Tichij.

Foto: Viktor Nagel

Unser Bestreben

Friedliche Pläne

Große Hoffnungen setzen wir Sowjetmenschen, ja alle friedliebenden Menschen der Welt, auf die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über Nuklear- und Weltraumwaffen. Vernunft und Gerechtigkeit müssen doch endlich siegen! Wieviel Friedensinitiativen ergriff die Sowjetregierung, um die Verhandlungen aufzunehmen! Die Herren aus Übersee aber setzen alles daran, ihrem Kriegs-

wahn Luft zu machen. Sie haben mit der Stationierung neuer Todeswaffen in Westeuropa begonnen.

Unter der Führung unserer Partei werden die Pläne des XXVII. Parteitages realisiert, deren Ziele darauf hinauslaufen, für die Sowjetmenschen einen noch höheren Lebensstandard zu sichern und unseren Kindern eine Zukunft voller Zuversicht und Freude zu gewährleisten.

Heute sind wir dabei, die Aufgaben des XII. Fünfjahresplans zu lösen. In den Arbeitskollektiven unserer Stadt hat sich der sozialistische Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Jahresaufgaben entfaltet. Ich besuchte diese Tage das Werk „Sibelektrotjasmach“ und sprach mit zahlreichen Arbeitern. Man kann mit Sicherheit behaupten, daß das

Kollektiv die gestellte Ziele sicher packt. Die allgemeine Stimmung läßt schließen: Die Werktätigen sind bereit, ihr ganzes Wissen und Können aufzubieten, um den Planaufgaben gewachsen zu sein.

Heinrich KLEIN, Nowosibirsk

Sie sollen wissen!

Etwas Wunderbares ist das Erwachen der Natur im Frühling. Da hören die Menschen stets neue Hoffnungen. Doch heute schleicht sich in letztere Bangen hinein, hervorgerufen durch das Verhalten der Reagan-Admini-

stration zu den zahlreichen Friedensinitiativen unserer Regierung. Anstatt dem guten Beispiel zu folgen und die Kernwaffenversuche gänzlich einzustellen, folgt im Staat Nevada eine Explosion nach der anderen. Der räuberische Überfall auf Libyen, die militärische Unterstützung der „Contras“ in Nicaragua — all das ist eine unverachtete Herausforderung aller friedliebenden Völker.

Die Herren aus Übersee sollen wissen, daß wir Sowjetmenschen auch den wolkenlosen Frühling des Jahres 2000 erleben wollen, und all unsere Kräfte einsetzen werden, um die umfassenden Pläne der Entwicklung unserer Gesellschaft zu verwirklichen.

Alma-Ata Erna MAIER

Briefe aus der DDR

Freundschaftsbeziehungen entwickeln

Dieser Tage hat der XI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in Berlin seine Arbeit abgeschlossen. Das Forum hat noch einmal deutlich die guten Folgen der engen freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen unseren Staaten zum Ausdruck gebracht. Die herzlichen Freundschaftsgefühle der Arbeiterklasse der DDR für die KPdSU und das Sowjetland offenbarten sich abermals mit neuem Aufschwung.

Unsere Stärke liegt in fester Freundschaft und ideologischer Überzeugung, in unserer Bereitschaft, selbstlos für die Ideale des Friedens und der Gerechtigkeit, für das Glück der arbeitenden Menschen zu kämpfen“, unterzeichnete Genosse M. S. Gorbatschow in seiner Ansprache, die er vor den Delegierten des XI. Parteitags hielt.

Die KPdSU und das Sowjetvolk standen all die Jahre an der

Seite des jungen Arbeiter- und Bauernstaates und waren stets bereit, ihm zu helfen. Die DDR-Bürger wissen das zu schätzen.

Ein umfangreiches Tätigkeitsfeld lag vor den Mitgliedern der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in den Vortagen und während des Parteitags in der weiteren Propagierung der Ideale der Freundschaft, des Friedens und der Zusammenarbeit. Sehr aktiv waren dabei die Mitglieder der Kreisorganisation der Gesellschaft von Quedlinburg. In den zahlreichen Organisationsstellen wurden regelmäßig Freundschaftsveranstaltungen durchgeführt, Tausende bunt illustrierte Wandzeitungen zum Thema deutsch-sowjetische Freundschaft gestaltet, 266 Ausstellungen organisiert. Solche vielseitige und inhaltsreiche Tätigkeit der Mitglieder der Gesellschaft fand einen regen Anklang unter den Bürgern.

Auch die Tätigkeit der Jugend-, Lehrlings-, Studenten-, Schüler- sowie Arbeiterkollektive erliebe in den Vortagen des Parteitags einen weiteren Aufschwung. Sie übernehmen ehrenvolle Verpflichtungen zur weiteren ökonomischen Stärkung der DDR, um dadurch den Frieden noch sicherer zu machen.

Die Mitglieder der Kreisorganisation Quedlinburg der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft sind bereit, auch weiterhin ihre Tätigkeit nach dem Motto „Zwei Parteitags — ein Ziel“ zu gestalten, wobei die Auswertung des XXVII. Parteitags der KPdSU und des XI. Parteitags der SED als eine Einheit betrachtet und im Mittelpunkt stehen wird.

Fritz DENKS

DDR/Quedlinburg

LITERATUR



Hermann ARNHOLD

Das Leben in all seiner Vielfalt darstellen

Zeitnah und aktuell ist auch Henkes Gedicht „Stimme des Friedens“, worin die aus den Beschlüssen des Forums unserer Partei resultierenden Pläne und Aufgaben des friedlichen Aufbaus mit Pathos veranschaulicht werden. Andere Vorstellungen erweckt meiner Meinung nach das Gedicht „Gegenüberstellung“, worin die alte, vorrevolutionäre Zeit mit unserem Heute verglichen wird. Sowohl das Was als auch das Wozu sind zu begründen, jedoch das Wie scheint kaum gelungen zu sein. Jenseits der Scheidewand sind es langatmige Aufzählungen in fahlen und düsteren Bildern, desselben nicht Ende nehmende wollende Aufzählungen in lauter hellen, rosigen Farben, was im ganzen zu sehr an Schönfärberei erinnert. Man hat den Eindruck, auch der Autor selbst sei am Ende dahintergekommen: Denn wozu wird das Gedicht mit dem Anhängsel „Der Leser denkt mit Ironie: / Da sicker Wasser aus der Feder... / Die Binsenwahrheit kennt doch jeder!“ abgeschlossen?

Alexander Brettmann, einer der aktivsten sowjetdeutschen Dichter, ist stets bemüht, zeitgemäße, aktuelle Probleme anzugehen, und seine Leistungen sind bedeutend. Eines seiner Gedichte für Kinder trägt den Titel „Unser Heimatland“. Es ist ein schönes, ein gutes, ein nötiges Gedicht. Es ist farbenreich, sehr melodisch und leicht einprägsam, was besonders wichtig ist. Doch gibt es einen Schnitzer darin. In den Zeilen „Gold'ges / Sowjet-heimatland“ ist das Epitheton „goldig“ falsch am Platz. Das Adjektiv „goldig“ hat zwei Bedeutungen: a) von der Farbe des Goldes (auf „Heimatland“ kann es also in dieser Bedeutung nicht bezogen werden); b) umg. reizend, sehr nett, z. B. ein goldiges Kind; ein goldiges Hündchen (also auch in diesem Sinne ist seine Verbindung mit „Heimatland“ unmöglich). Im Gedicht „Wir werden nie...“ setzt sich der Verfasser leidenschaftlich für den Frieden ein, der von allen Gütern und Reichtümern den größten Wert hat, und brandmarkt die USA, die fieberhaft zu einem Sternenkrieg rüsten. Leider gibt es auch hier ein Versehen im Gebrauch des Artikels. In dem im vierfüßigen Jambus geschriebenen Gedicht lesen wir die Zeile: „USA zum Sternkrieg rüsten“. Es muß heißen: „Die USA...“ (Nicht zu verwechseln mit dem Weglassen des Artikels und ganzer Satzglieder in den Titeln der Zeitungsberichte, wo das zu einer im Pressestil „sanktionierten“ Erscheinung geworden ist). Als gelungen sind die Verse „Mit Geist- und Kraftgewinn“ sowohl inhaltlich als auch ihrer Gestaltungsweise nach zu bewerten, worin die Erfolge, die Siege und Errungenschaften unserer Heimat im vergangenen Jahr gestaltet werden. Doch gibt es darin nebst orthographischen Schnitzern auch einen groben, zur Entstellung führenden Fehler in der Wortwahl. Es sei hier die letzte Strophe angeführt: „Es (das alte Jahr) war ein Freund, ein Arbeitsmann, / der siegesicher, dreist / uns führte auf der Bahn, / die die Partei uns weist...“ „Arbeitsmann“ ist veraltet, aber nicht darum geht es. Wovon sich der Autor bei der Wahl des Wortes „dreist“ leiten ließ, ist nicht leicht zu erraten. Vom Sprachgefühl? Kaum. Der Dichter brauchte ein Reimwort auf „weist“. Zumal im deutsch-russischen Wörterbuch wirklich geschrieben steht: „dreist — смелый, дерзкий. Aber dieses Wörterbuch gibt ja weder die Vieldeutigkeit noch den Wortgebrauch, noch die Stilfärbungen an. Das „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (Herausgegeben von Ruth Klappenbach und Wolfgang Stelzner Berlin, 1968—1978) gibt an: „dreist (Adj.) 1. ziemlich unverschämt; 2. (Adv.) dient als Verstärkung / salopp a) ohne weiteres, ohne Bedenken; sogar, selbst“. Und im „Deutsch-russischen Synonymwörterbuch“ (Moskau, 1983) steht „dreist“ in der synonymischen Reihe: unbescheiden — ungeziert — unverfroren — vorlaut — naseweis — schnodd(e)rig — frech — dreist — unverschämt — skrupellos — impertinent — zynisch — schamlos.

ten Zeitspanne nur vier Gedichte veröffentlicht. Drei davon sollen hier in Kürze erörtert werden. Die Verse „Neujahrsgedanken“ sind ein programmatisches Gedicht. Hier kurz der Inhalt. Im neuen Jahr werde „ein neues Programm(schiff) vom Stapel gelassen“, das „allen bedrohlichen Wogen... die Stirn bieten“ werde. Dieser neue Kurs unserer Partei und unserer sozialistischen Gesellschaft werde alle Schwächen, die es noch gibt, — Überheblichkeit, Selbstgefälligkeit, Gleichgültigkeit, Trägheit usw. — aus dem Weg räumen, „daß der Wahrheit / grenzenlose Kraft / zu Felde zieht / gegen die Schlange Lüge“, „damit wir bewältigen / jegliche stellen Strecken.“ Dabei wird ferner eindringlich hervorgehoben, daß in so manchen Ländern „immer noch Herzblut / das Ackerland trinkt“. Daß die Menschheit glücklich wäre, wenn die Aufrüstung gestoppt würde, wenn die Atomraketen für immer verschwinden und die Völker zusammen die Friedenspfeife rauchen würden. Das Gedicht „Unruhe“ ist ebenfalls dem großen Aufbauwerk unserer Heimat gewidmet und wird mit der Unruhe und Sorge des lyrischen Helden um unser Heim, um unsere Erde abgeschlossen, wo jetzt zu beliebiger Zeit Raketen starten und alles vernichten können — die Menschen und die Erde selbst. Das Gedicht „Keime“ hat das Erwachen der Natur zum Inhalt, da alles keimt und sich selbst entwickelt, alles, was unser Reichtum ist. Die Verse klingen mahnend und warnend mit der Pointe aus: „Jede Aufrüstung / ist eine Niederlage.“ Wenn wir sämtliche Keime / zu Grabe tragen, / dann steht auch ein Sieg / dem Zusammenbruch gleich.“ Daraus erhellt, daß Heinz in seinen Gedichten echte, zeitnahe, aktuelle Probleme beleuchtet, Probleme, die alle ehrlichen Menschen tief be- wegen.

Ein paar Worte zur künstlerischen Gestaltungsweise. Um alle Bilder und stilistischen Ausdrucksmittel der vier Gedichte aufzuzählen, sollte man die Verse hier auf neue drucken. Ich bin geneigt zu behaupten, daß es unter den sowjetdeutschen Dichtern kaum einen zweiten gibt, der so gekonnt wie Viktor Heinz und in einer solchen Vielzahl stilistischer Mittel — bildhafte, meistens aber bildliche Ausdrucksmittel — verwendet. Dabei sei unterstrichen, daß der Autor die verbliebenen Tropen meldet, mit den gemeinsprachlichen sparsam umgeht und zum größten Teil individuelle Stilistika, also Neuschöpfungen, gebraucht. Und seine kühnen Metaphern verleihen den Gedichten große Bildstärke, Eindringlichkeit, Expressivität und regen die Phantasie des Lesers ganz besonders an. In der Regel sind es Nahmetaphern, die dem Leser zugänglich sind und mit ihrem Überraschungseffekt höchste Eindruckskraft bewirken. Aber Heinz verwendet auch oft lexisch-grammatische Stilfiguren. So verwendet er im Gedicht „Keime“ den grammatischen (syntaktischen) Parallelismus mit variiertem Lexikon in der Strophenstruktur: „Siehst du nicht...“, „Spürst du nicht...“, „Hörst du nicht...“ und mit der anaphorischen Wiederholung „Laß ihn schlummern...“, „Laß ihn hissen...“, wobei sich der Parallelismus im Kontext des Gedichtes lexisch und inhaltlich zur Klimax entwickelt. Nur eine Randbemerkung. Vielleicht sind einzelne Verse manchmal zu sehr mit Bildern überladen, so daß man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Aber das ist ja meine private Meinung, und hoffentlich irre ich mich. Ja, und noch eines: Her mit Poemen, Viktor Heinz! Und zwar mit ausgeprägten epischen Zügen.

Auch Robert Weber gehört, situativ betrachtet, zu den jüngeren Dichtern und müßte sich in seiner leitenden Funktion in erster Linie Sorgen um den Nachwuchs machen und irgendwelche Schritte dazu einleiten, sonst wird er auch im dritten Jahrtausend immer noch zu den Jüngeren zählen. Er ist zweifelsohne einer der talentiertesten sowjetdeutschen Dichter und schon Jahrelang sicherlich der schöpferischste von allen. In diesem Vierteljahr hat Robert Weber in der „Freundschaft“ Auszüge aus zwei Gedichtzyklen und eine Reihe einzelner Gedichte (im ganzen mehr als 40) veröffentlicht. Es ist unmöglich, in diesem Artikel alle seine Verse zu erwähnen, geschweige denn sie zu analysieren. Es soll denn mit dem Was und dem Worum begonnen werden. Das Spektrum der Themen und Konflikte, der Fragen und Probleme, die den Autor interessieren und inspirieren und die er in seinen Versen künstlerisch gestaltet, ist sehr breit: Die Widersprüche zwischen dem Traditionellen und dem Neuen im ländlichen Leben; wie man zu sich selbst findet; wie verlockend, aber schlimm es ist, ein weißer Rabe zu sein; daß die Liebe nie leeres Stroh dreschen darf und nie das Recht haben sollte, geteilt zu werden u. a. m. Ein lyrisches Pastellgemälde, mit behutsam aufgetragenen Tönen und Halbönen, vom Licht der Liebe zur ewig schönen Natur durchflutet, ist in „Nun wird

weiß das Erdenrund“ skizziert: Darstellung der Jahreszeiten, vor allem des weißen Winters vor dem Neujahr, aufs engste mit den Träumen und Sorgen der Menschen verbunden; daß die Welt immer Glück und Qual bleibe, doch die Seele nie hasten dürfe, so stürmisch die Zeit auch sei: die schleinbar verlungerte Jugendliebe, die nach Tränen, Versuchungen und Enttäuschungen zurückfindet, um am Kamin der Wahrheit, die niemanden belügt und betrügt, nach und nach wieder aufzutauen und sich zu erwärmen; die Kraft und der Drang zum Leben, die nie verebben... „Sauerstoff des Lebens“ — Auszüge aus dem Gedichtzyklus „Vom Bösen und Guten“ — sind meiner Meinung nach die besten Verse von allen, die Weber in diesem Vierteljahr gedruckt hat. Es sind zeitnahe Gedichte. Es sind Gedichte philosophischen Inhalts, ausdrucksvoll und überzeugend gestaltet. Künstlerische Wahrheit! Es geht um das Mensch-Sein, um das Mensch-ur-Menschen-Sein. Es ist des lyrischen Helden leidenschaftliches Streben nach Humanität, nach Menschlichkeit, denn: „Das Böse / kommt wie die Nacht / in die Seele. / Das Gute / gleicht einem sonnigen Tag.“ „Die menschliche Herzengüte“ ist Sauerstoff des Lebens. Dagegen halte ich das Gedicht „Grobe Hand“ für ziemlich flach. Fügt denn die genaue Beschreibung der mißförmigen Holzfigur und die in der Schlussstrophe geäußerte allbekannte Feststellung etwas Neues zu Paganinis Schicksalsportrat hinzu? Kaum.

Und jetzt einiges zum Wie. Die meisten Gedichte von R. Weber sind entweder freie Rhythmen oder syllabo-tonische Verse, deren Rhythmus gewöhnlich aufgelockert ist. Doch gibt es auch Gedichte mit strengem Versmaß, z. B. „Fehlschlag (vier- und dreifüßiger Jambus)“. In letzter Zeit bemüht sich der Dichter sichtlich um den Reim (Endreim), betrachtet ihn jedoch nicht als unumgängliche Stilmittel und läßt sich von dem Grundsatz leiten: „Ich habe keine Gedichte des Gedankens höher zu stellen als als resolute Abgeschlossenheit der Reimtechnik“ (B. Riesel, Abriß der deutschen Stilistik, Moskau, 1954). Dies scheint mir keine nebeneinander Bemerkung zu sein. Auch Robert Weber schreibt Verse mit kurzen Zeilen. Aber es sind keine aufgedickten Zeilen! Es ist seine Manier, sein Stil, so zu schreiben. Da es hier unmöglich ist, auf alle Mittel der Ausdruckswiese einzugehen, die der Autor in seinen Dichtwerken verwendet, soll hier versucht werden, eine sehr kurzgefaßte, nur auf einzelne Ausschnitte bezogene stilistische Analyse der Verse „Sauerstoff des Lebens“ vorzunehmen.

Wie oben schon erwähnt worden ist, beginnt der Zyklus mit der Gegenüberstellung „Das Böse / kommt wie die Nacht / in die Seele. / Das Gute / gleicht einem sonnigen Tag.“ die durch ihre Kontrastwirkung das Widersprüchliche des Problems hervorhebt. Einen hohen Grad emotionaler Expressivität erzielt im darauffolgenden Vers die lexisch-grammatische und inhaltliche Steigerung (Klimax): „Tief ist eines Meeres Schwärze. / Nach tiefer / die Himmelshele. / Die Tiefe aller Tiefen / bleiben unsre Herzen — / die Menschenseele.“ In dritten Vers folgt dann eine Reihe von Fragen, die das angeschnittene Problem näher bestimmen und den Leser inspirieren, worauf als teilweise Antwort die lexikalisch ganz leicht variierte Wiederholung erschallt: „Ich bin da / ich bin hier“ mit dem weiter folgenden sehr anschaulichen, präzisierenden Vergleich „Ja, / so, / wie ein Halm / wie ein Vogel und Tier!“ Dann sind es die Leser anregende Anspielung aus Goethes Faust: „Muß ich die Seele / dem Teufel verkaufen / um jünger zu sein?“ und die Antithese, daß das Gute zerbrechlich ist und das „Unkraut ohne Jäten...“, „tuchsteufelswild“ (volkstümlicher Superlativ) ist, womit hohe Expressivität erzielt wird. Und wieder Aufzählungen und Wiederholungen, und wieder gegenüberstellender Parallelismus („Um einen Baum zu fällen, / brauch man eine Säge, / um einen Menschen zu brechen, / braucht man eine Lüge“); und im weiteren sind es die sich wiederholenden Antithesen (Kampf des Guten gegen das Böse) und die herrlichen Oaxymora „Der schwindende Gram“ / „Die verkagete Freude“ / „Die hassende Liebe“ / „Der liebende Haß.“ Die glasklare Trübe“, die die dem menschlichen Leben innewohnenden Widersprüche mit großer Ausdruckskraft und mit großem Überraschungseffekt veranschaulichen; die sehr gekungene Umschreibung „Die menschliche Herzengüte“ ist Sauerstoff des Lebens, / ohne Sauerstoff erstickt jeder Mensch / in der Kohlenstunde / der Herzlosigkeit.“ Auffallend ist, daß Weber in diesen Versen vorwiegend lexisch-grammatische Stilfiguren verwendet und sehr knapp mit den Mitteln der Bildkraft, mit den sprachlichen Bildern, insbesondere mit den Tropen umgeht. Also sind es, wie schon gesagt wurde, nicht allein die sprachlichen Bilder, die ein poetisches Werk ausmachen... Und was ich von Robert Weber (als Leser) heißer erwarte? Poeme, deren epischer Stoff aus unserem ereignisreichen Heute und Morgen zugrunde liegt.

(Schluß folgt)

Alexander BREITMANN

Am 9. Mai

Bleibt stehn vor dem Obeliskel
Und mit stockendem Herzen
hör zu,
wie bedrückend
und andächtig ist
der Gefallenen
heilige Ruh.
Grauer Marmor
in Trauer gehüllt,
Menschenherzen,
von Schmerzen erfüllt,
mahnen ewig
die Welt an den Sieg
des Sowjetvolks
im schrecklichen Krieg.

Die Ewige Flamme

Zur Kremliwand,
der uralten, gekommen,
lenk ich aufs Ew'ge Feuer
meinen Blick
und denke an die Helden,
die gefallen
für unsre Heimat,
schmerzfüllt zurück.
Im Herzen Moskvas
festlich angezündet,
zieht es aus aller Welt
die Völker an.
Am 9. Mai...
dem Feiertag des Sieges —
hier trauert tief
ein Menschenzean.
Für Glück und Frieden,
Sonnenschein und Liebe
vergessen
die Gefallenen ihr Blut.
Die Flamme — eine Wunde
auf der Erde —
ernährt und warnt:
Seid, Menschen,
auf der Hut!
O, mögen doch
die umgekomenen Helden
die allerletzten
Kriegesopfer sein!
Die Blumen und die Kinder
ewig blühen
im ungetrüben,
warmen Sonnenschein!

Anna GRÜGER

Alles kommt wieder

Frei nach Margarita Aliger
Alles kommt wieder:
Frühling und Sommer,
Regen und Hochwasser
im Lenz,
und Apfelblüte,
zärtlich versonnen.
Und reife,
gewichtige Frucht erglänzt.
Und leise schweben
dann Blätter nieder
und Neuschnee,
von weißen Flocken gewebt.
Nur die Freunde kehren
nie wieder,
die die Kriegsstürme nicht
überlebt.

Herbert HENKE

Die Heimat läßt uns nie im Stich

Nun muß der Schliffsrumpf
zellos treiben,
umdrängt von Schollen fürchterlich,
doch mutbeise die Herzen bleiben:
„Die Heimat läßt uns
nicht im Stich!“
Empfangen ist das Signal,
ein Eisbrecher löst seine Taue.
Mit breiter Brust aus zähem Stahl
zieht er davon
in Nacht und Grauen.
Voll steller Wogen ist das Meer,
gepölscht
von ungestümen Böen.
Zum sechsten Kontinent eilt er,
um jenem Schiffe beizustehen.
Es drifet schon in größter Not,
und böse Schollen bäumen sich,
doch wie der Ozean auch droht:
„Die Heimat läßt
uns nicht im Stich!“
Eisberge sendet die Antarktis,
noch enger ziehen sich die Fesseln.

Der Wettergott

scheint fürsorglich zu sein:
Er läßt zuerst die Flocken
tüchtig wimmeln,
und hüllt die Flur in warme Decken ein,

Wandelin MANGOLD

Dem Sohn zum Siegestag

Sind klein noch deine Taten,
macht es nichts aus,
Ich Sorge selbst als Vater
für unser Haus.
Schon ist die Zahl der Jahre
bei mir solid.
Jedoch besteht nicht darin
der Unterschied.
Gehungert und gefroren
hab ich im Krieg.
Mein Sohn, du bist geboren
schon nach dem Sieg.
Es mußten viele sterben
den Hungertod.
Drum sollst du nie verderben
ein Stückchen Brot.
Und sollst beständig ehren
dein Heimatland,
sein Reichtum weiter vermehren
mit eigner Hand.
Ich will mich nicht vermessen
wenn ich das sag.
Du sollst auch nie vergessen
den Siegestag.
Du sollst auch stets gedenken
der Menschenqual,
das Haupt in Trauer senken
am Ehrenmal.

Janis RAINIS

Gebrochene Fichten

Der Sturm streckte nieder die Fichten am Strand.
Mit lautem Gestöhn stürzten sie in den Sand.
Sie reckten die Zweige zum Himmel, zum Licht.
Sie fielen — doch, nein, sie ergaben sich nicht.
„Wir fielen zum Opfer dir, finstere Gewalt.
Frohlocke nicht, denn wir erstehen alsbald.
Wir träumen auch jetzt noch von lichten Höhen.
Der Zorn in den Zweigen wird niemals vergehn.
Sie wurden zu Masten, und stolz übers Meer
bald zogen gefallene Fichten einher.
Sie trotzten dem Sturm, straff die Segel gespannt.
Sie boten die Stirn ihm und kämpften gewandt.
„Stampf uns in den Meeresgrund, feindliche Macht,
wir kommen zum Ziel, das entgegen uns lacht.
Reiß nieder uns wieder — wir ziehen voran.
Wir brechen zur Sonne, zur Freiheit uns Bahn.“

Deutsch von Friedrich Bolger

Rosa PFLUG

Frühlingslied

Der Steppenwind hat über
Nacht
uns Frühlingsmärchen
mitgebracht.
Die schöne Zeit vergeht
so schnell,
die Tage scheinen silberhell.
Die Sonne lacht — und mein
Gesicht
ist voll Erwartung und voll
Licht.
Mich streift dann noch ein
fremder Blick —

ein leises Lächeln bleibt
zurück.
Bin wieder froh und
fernwehkrank
und häng' die Trübsal in
den Schrank.
Schon weggeschwemmt sind
Gram und Leid —
mein Herz ist wieder
startbereit.
Und wenn das Herz
den Frühling sieht,
entsteht ein neues
Frühlingslied.

Ewald KATZENSTEIN

Zärtliches Erinnern

In dem Flockenfall
ist eine Zärtlichkeit,
die mich beständig
an dich erinnert,
meine ferne Jugendliebe.

Mir ist's

als liebkosten die Knipsee
mein Herz
innig und warm,
und streichelten es
mit den weichen
Flockenhänden.
Und ich bin
wieder jung!
Und du bist
mit mir!

Ich küsse dir

die Flocken
von den Wimpern
und den Kirschenlippen.
Sie sind süß,
die Flocken
und schmecken
nach Vergebung!
Ja, alte Liebe,
die rostet halt nicht!

Oishas SULEJMENOW

Die Welpen

Es schritt ein Mensch fürbaß,
die Schritte gradaus durch die Steppe lenkend.
Wohin? Warum?
Wir werden's nie erfahren.
Sah einen Wolf in einer Bodensenke,
Genauer — eine Wölfin.
Und noch genauer — eine Mutter.
Sie lag da, ausgestreckt
In hohen Wermutgräsern,
Die Zähne noch geblickt,
Erstarrt der Blick und gläsern,
Und aus der aufgerissnen Gurgel
Quoll stoßweise das halbgeronnene Blut
Gleich zähem Schlamme.
Wer war's? Ein Wolf?
Oder vom Jäger losgelasene Hunde?

Die blinden Welpen werden's nie erfahren.
Sie drängten gierig sich und knurrend
An ihre Mutter, welche dalag, klamm
Und seltsam unnachgiebig,
Und schlürften heißhungrig das Blut aus ihrer
Wunde.
Und sogten mit dem Blut die Rachgier ein.
Doch gegen wen?
Mag's ein beliebiger sein, nur nicht verzeh'n
Sie werden rächen sich — ein jeder einzeln —
Und werden sich auch miteinander reißen,
Wenn sie einander sollten mal begegnen,
Erfüllt vom Rachedurst, vom heißen,
Wohin? Warum?
Wir werden's nie erfahren.
Er war ein Jäger.
Die Welpen aber ließ er,
Wo sie waren,
Denn keine Mutter
Suchte sie jetzt zu bewahren...
Nachdichtung von Nora Pfeffer

(Fortsetzung, Anfang Nr. 89)

Das Beispiel der Älteren

Im Sowchos „Jerkenschlik-ski“, einem der größten Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Jermantau, bleiben jährlich mehr als die Hälfte der Schulabsolventen im Heimatdorf. Fast alle Hauptspezialisten und Leiter der mittleren Stufe des Betriebs, die Mechanisatoren und Farmarbeiter sind Stammelbewohner des Dorfes.

Nicht ein Familienfest der Einwohner des Dorfes fällt aus dem Blickfeld des Vollzugskomitees des Dorfsowjets der Volksdeputierten und der Sowchosleitung. Feste Fuß haben hier solche neuen Bräutigame wie die Zusammenkünfte von vier Generationen, d. h. von Eheleuten, die bereits 25 und 50 Jahre in gemeinsamer Ehe leben, mit Neugeborenen und Neugeborenen, Ehrung von Arbeiterdynastien, Verabschiedungen zum Dienst in der Sowjetarmee, Überreichung des Passes eines Sowjetbürgers.

Die erzieherische Rolle dieser Veranstaltungen ist kaum zu überschätzen. Die heranwachsende Generation wird Augenzeuge der Arbeiterfolge ihrer Landsleute, sie lernt sie von ihnen, ihren Heimatort zu lieben und durch ehrliche Arbeit den Ruhm des Dorfes zu mehren. Die Mitglieder des Klubs junger Techniker fertigen zu diesen Veranstaltungen Gedenkmedaillen und Souvenirs. Die Laienkünstler sorgen für schöne Unterhaltungsprogramme.

Vor kurzem waren die Einwohner des Dorfes Zeugen und Teilnehmer eines großen Festes, veranstaltet vom Vollzugskomitee des Dorfsowjets der Volksdeputierten. Es war der Ehrung von drei Paaren gewidmet, die bereits 25 Jahre lang im Ehestand leben, sowie einer Namensgebung und der Ehrung der Arbeiterdynastie Riewert mit Überreichung der Mutterschaftsmedaille 2. Klasse.

Außerordentlich feierlich und lebhaft war es an diesem Tag im Saal für festliche Bräuche des Kulturhauses. Es spielte Musik.

Wie vor einem Vierteljahrhundert schlugen höher die Herzen von Frieda und Alexander Riewert, Olga und Alexander Ringelhof, Anna und David Herdt. Wahrscheinlich erinnerten sie sich an die in diesen Jahren gemeinsam erlebten Freuden und Sorgen. Heute sind sie reicher an Lebenserfahrung und können auf Erfolge in der Arbeit zurückblicken.

„Alle hier im Saal Versammelten sind stolz auf Sie und Ihre Kinder“, sagte bei der Eröffnung des Festes N. Reilswig, Sekretär des Vollzugskomitees des Dorfsowjets. „Sie haben nicht nur in der Arbeit gute Beispiele gezeigt, sondern es auch verstanden, eine feste Familie aufzubauen. Sie haben es vermocht, das ganze Leben lang Achtung, Vertrauen und Liebe zueinander zu bewahren. In Freud und Leid waren Sie immer zusammen — ganze 25 Jahre lang.“

Blumen, Musik, herzliche Gratulationen von Verwandten, Freunden und vom Kollektiv — all das hinterläßt im Herzen eines jeden eine tiefe Spur für viele Jahre.

Die Söhne und Töchter unserer Heimat sind ihr Stolz und

Ruh, ihre Macht und Zukunft. Daher wird den neugeborenen Bürgern unseres Landes von den ersten Lebenstagen an unablässige Aufmerksamkeit geschenkt. Beim Glockenspiel der Kreml-Turmuh und den Akkorden der Staatsymne der UdSSR verläuft hier das Ritual der Namensgebung. Es werden Wünsche für das Neugeborene vorgelesen. Besonders ergreifend sind die Minuten der Überreichung der Geburtskunde und des Schreibens mit den Wünschen, die das Kind nach Erreichung seines achtzehnten Lebensjahres lesen soll. Die Freude der jungen Eltern teilen mit ihnen die dem Fest beiwohrenden Omas, Opas und Paten. Minna Pretzer, eine kinderreiche Einwohnerin des Dorfes, der auf diesem Fest die Mutterschaftsmedaille 2. Klasse überreicht wurde, gratulierte den jungen Eltern. Man würdigte Minna Pretzer selbst für ihre nicht leichten Mühen als Mutter.

Diese Feier war zugleich auch der Ehrung der Arbeiterdynastie Riewert gewidmet. Die älteren Riewerts, Emilie und Andreas, gingen 56 Jahre lang Hand in Hand ihren Lebensweg. Vor 6 Jahren hatte der Sowchos ihre goldene Hochzeit gefeiert. Jetzt feiert ihr zweiter Sohn Alexander Riewert silberne Hochzeit. Und die Familie des Enkels Viktor feiert heute die Namensgebung.

Das Haupt dieser Arbeiterdynastie Andreas Riewert hat in diesem Landwirtschaftsbetrieb 45 Jahre lang gearbeitet. Er ist nicht nur Augenzeuge der beeindruckenden Wandlungen im Leben des Dorfes gewesen, sondern auch ein aktiver Mitgestalter des Aufstiegs. Sein ehrliches Leben und seine gewissenhafte Arbeit, seine Liebe zum Heimatort und zum Boden hat er auch seinen Kindern und Enkeln anverzogen. Keiner von den Riewerts hat das Heimatdorf verlassen.

Sämtliche Arbeitsjahre der drei Riewert-Generationen betragen 119 Jahre. Der älteste Sohn Andreas lenkt bereits 35 Jahre einen Kraftwagen im Neuland. 32 Jahre trägt das Arbeitsalter des zweiten Sohnes Alexander, eines s. Produktionsschrittmachers und Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

Die Vertreter der dritten Riewert-Generation — Woldemar, Alexander und Viktor — setzen die rühmlichen Taten ihrer Väter würdig fort. Alle drei sind Wettbewerbsleiter und Aktivisten des gesellschaftlichen Lebens. Nun wächst die vierte Generation heran; seiner Urenkelin Ines heute zur Aufnahme in die einige Familie des Dorfes gratulierend, sagte das Oberhaupt der Riewerts, der Urgroßvater Andreas: „Es gibt kein größeres Glück, ein Sohn oder eine Tochter unseres großen Landes, des großen Sowjetvolkes zu sein. Möge die Neugeborene gesund und glücklich leben, wachsen und die Menschen mit ihren guten Taten erfreuen.“

Solche Feste machen das Leben der Werktätigen auf dem Lande schöner. Sie sind eine moralische Lehre und ein Ansporn für die Jugend, ihr Leben nach dem Beispiel der älteren Generation zu gestalten.

Nora SCHUHMANN
Gebiet Zelinograd



neues aus wissenschaft und technik

Weitere Funktion des Herzens entdeckt

Sowjetische Wissenschaftler haben ein zuvor unbekanntes Hormon entdeckt, das von dem Herzen des Menschen erzeugt wird. Das neue Hormon wurde „Aurekulin“ genannt. Bei den gesunden Menschen ist dieses Hormon an der Regelung der Blutzirkulation beteiligt. Die Wissenschaftler nehmen an, daß das Herz bei der Füllung der Vorhöfe mit Blut ausdehnt und eine bestimmte Menge des Hormons aussendet. Das Hormon leitet einen Impuls an die Gefäße weiter, und sie erweitern sich.

Gleichzeitig, so die Wissenschaftler, kontrolliert das Hormon die Arbeit der Nieren, indem es die Entfernung von Natrium aus dem menschlichen Körper steuert.

Den Forschern ist es jedoch noch nicht gelungen, zu erreichen, daß das Herz auf ärztliche Anregung hin zusätzliche Hormonmengen aussendet.

Nach den bisherigen Erkenntnissen wirken sich überschüssige „Aurekulin“-Mengen negativ auf die Herzfrequenz aus. Die sowjetischen Wissenschaftler vertreten die Auffassung, daß Präparate zur Behandlung der Hypertonie und der Herzinsuffizienz synthetisiert werden können, nachdem man die volle Klarheit über das gesamte Wirkungsspektrum des Hormons gewonnen hat.

Die Wissenschaftler schließen nicht aus, daß es auch andere Hormone gibt, die vom Herzen des Menschen erzeugt werden.

Elektronik „hört“ Hahn oder Henne im Ei heraus

Ob aus dem Ei ein Hahn oder eine Henne schlüpfen wird, kann eine an der Moskauer Universität entwickelte elektronische Vorrichtung „herausören“. Diese Fähigkeit wird beim Sortieren in den Geflügelgroßanlagen genutzt. Die Funktionsweise der Apparatur beruht auf der Erkenntnis, daß sich die Küken bereits vor dem Schlüpfen miteinander sowie mit der Henne verständigen. Das geschieht durch Stimmen und Klopfsignale. Die

ser „Informationsaustausch“ führt schließlich zum fast gleichzeitigen Aufbrechen der Eierschalen.

Unter Ausnutzung dieses Verständigungsmechanismus konstruierten Biologen eine Vorrichtung mit der Bezeichnung „Signal“. Durch Nachahmung von Klopfzeichen oder des Glückens einer Henne fördert es das gleichzeitige Schlüpfen in den Brutlagern und lockt die Küken zu den Futterkästen.

Im Teilchenbeschleuniger erzeugt

Wissenschaftler aus dem Forschungsinstitut für angewandte Physik der Staatlichen Universität von Taschkent haben Jodisotop, ein wertvolles medizinisches Präparat, zum erstenmal in der Weltpraxis in einem Teilchenbeschleuniger, einem Betatron, erzeugt. Bisher wurde dieses Prä-

parat, das umfassend zur Diagnostik verschiedener Krankheiten zur Anwendung kommt, bei langen und komplizierten Operationen aus dem kostspieligen und selten vorkommenden Xenonisotop gewonnen. Nun erhält man es innerhalb weniger Minuten aus Jod, das in jeder Apotheke für wenige Kopeken erhältlich ist.

Thermoschock reinigt Kraftwerkskessel

Estnische Wissenschaftler haben den Thermoschock angewendet, um einen der arbeitsaufwendigsten Arbeitsgänge in Wärmekraftwerken — die Reinigung von Kraftwerkskesseln — zu erleichtern.

Das von estnischen Maschinenbauern entwickelte Reinigungsaggregat ähnelt einem Gewehr mit einem langen Lauf. Es wird aber nicht mit Kugeln, sondern mit einem starken eiskalten Wasserstrahl geschossen. Beim aufprall auf den erhitzten Kesselstein kommt es durch die Kälteeinwirkung zu einem Thermoschock, und die Reinigung erfolgt ohne Auserbetrieblnahme des Kessels. Für die in den Schieferkraftwerken Estlands inzwischen angewendete Methode zeigte man bereits in Bulgarien und der Bundesrepublik Deutschland Interesse.

Auf Estland entfällt rund die Hälfte der in der Bilanz enthaltenen Vorräte an Brennstoffen in der UdSSR. Die auf der Nutzung des „brennbaren Steins“ basierende Energiewirtschaft dieser Sowjetrepublik bildet eine Richtung ihrer schieferverarbeitenden Industrie.

Zahnkronen aus Stahl

Die im Charkower Instrumentenwerk gefertigten Zahnprothesen sehen aus wie aus Gold, sind aber in Wirklichkeit aus nichtrostendem Stahl und wurden in einer Plasma-Vakuum-Anlage „vergoldet“. Sie haben einen mehrschichtigen Schutzüberzug. Das Material für die Außenschicht verfügt über eine hohe chemische Stabilität.

Versuche haben gezeigt, daß die neuartigen Kronen völlig unerschädlich sind. Sie stehen in ihrer chemischen Stabilität den aus qualitativ hochwertigen Goldlegierungen angefertigten Kronen nicht nach, sondern übertreffen diese sogar in ihrer Verschleißfestigkeit. Sie halten viel länger und sind weitaus billiger.



Das Weltmeer, dessen Wasserfläche mehr als 70 Prozent der Erdoberfläche einnimmt, befindet sich stets im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Wissenschaftler, denn der Ozean verfügt über enorme Ressourcen an Lebensmitteln, Energie und Mineralien.

Trinkwasservorrat — nicht erforderlich

Nur mit einem Havariervorrat Trinkwasser — entgegen der seit Jährer geltenden Regel, Trinkwasservorräte für die Dauer einer Seereise anzulegen — ist das sowjetische Motorschiff „Professor Kostjukow“ zu einer langen Fahrt aus dem Heimathafen Odesa ausgelaufen.

Trinkwasser soll auf dem Schiff aus Meerwasser erzeugt werden. Mitarbeiter eines Projektierungs- und Konstruktionsbüros entwickelten dafür eine Spezialanlage. Sie wurde an die Frischwassererzeugungsanlagen angeschlossen, die Wasser zur Kühlung der Schiffsmotoren bereiten. Das so aufbereitete Trinkwasser steht dem Wasser aus einer städtischen Wasserleitung in nichts nach.

Die Mitarbeiter des Büros arbeiten an drei Modellen von Trinkwasseranlagen. In kurzer Zeit wird ihre Serienfertigung anlaufen.

Unser Bild (v. l. n. r.): Der Praktikant I. Gotscharenko, der Kandidat für mathematisch-physikalische Wissenschaften M. Iwanow und die wissenschaftliche Mitarbeiterin und Abteilungsleiterin N. Alexandrowa bei der Analyse der mit dem Komplex DISTERMA gewonnenen Information.

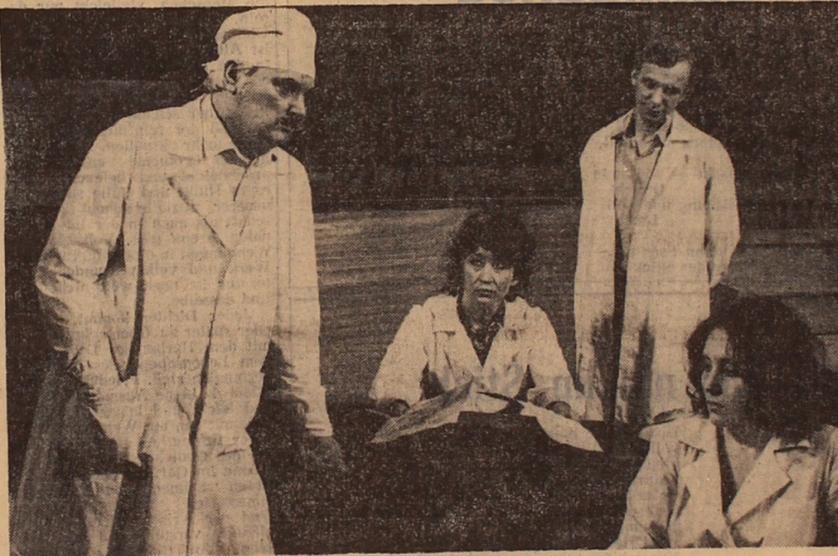
Foto: TASS

Einzigartiger Komplex

Das Flugzeug An 2 hat noch einen Beruf erlernt und ist ein fliegender Doktor geworden. Die staatliche Kommission hat das Protokoll der technischen Prüfung der in den Zweidecker eingebauten Hoch- und Unterdruckkammer unterzeichnet. Sie sucht in der weltweiten Medizinpraxis ihresgleichen.

Diese fliegende Hoch- und Unterdruckkammer ist das Schlüsselement im System der Kammern für Sauerstoffbehandlung unter hohem atmosphärischem Druck, durch die eine Reihe schwerer Krankheiten geheilt und deren Folgen verhütet werden. Der von einer Gruppe Enthusiasten unter Leitung des Kandidaten der medizinischen Wissenschaften T. Orynbajew in Tschimkent geschaffene Hoch- und Unterdruckkomplex besitzt neben den ortsfesten Kammern auch mobile bodengebundene und jetzt sogar fliegende Kammern. Das bietet die Möglichkeit, die Behandlungskammer direkt in die Wohnung des Kranken sogar in weit entlegenen und schwer zugänglichen Siedlungen zu befördern.

(KasTAG)



Mit der Fernsehaufführung „Defizit“ nach dem gleichnamigen Roman des Kasachstaners Schriftstellers Iwan Schtschegolichin nimmt das Uralser Gebietschauspielhaus „A. Ostrowski“ Stellung zu moralischen Fragen der Gegenwart und verteidigt die aktive Lebenshaltung der Helden. Die Gegenwartsthematik ist im Repertoire dieses ältesten Kasachstaners Theaters vorherrschend. Zur

Zeit übt man hier an den Vorstellungen „Shanna“ von A. Galin und „Die Insel“ von E. Akopow. Unser Bild: Eine Szene aus der Aufführung „Defizit“: J. Dubenko als Chirurg Malyschew; R. Kurbangalijewa, S. Sergijenko und N. Burkowskaja entsprechend als Ärzte Karejewa, Juri und Alla Pawlowna.

Foto: KasTAG

Meine Liebe gilt dem Jazz

Hervorragende Einzelleistungen begabter Musiker und Sänger, anspruchsvolle und einfallreiche Improvisationen, ausgewogenes Zusammenspiel — das ist der moderne Jazz. Er wird immer mehr Beifall finden und nicht nur junge Hörer begeistern.

Entstanden in Amerika, hat sich dieses Musikgenre in der ganzen Welt verbreitet und großen Anklang bei den Musikfreunden gefunden. Auch bei uns in der Sowjetunion hat sich der Jazz fest eingebürgert. Weltbekannt sind die Namen Valentin Parach, Leonid Utjosow, Isaak Dunajewski, Alexander Warlamow u. a.

Vor kurzem kamen die Tage der Jazzmusik auch nach Kustanai. Für die Anhänger dieses Musikgenres war das ein richtiges Fest. An den Konzerten beteiligten sich Preisträger der Unions- und internationalen Jazz-Festivals, Jazzbands aus Moskau, Riga, Frunse, Alma-Ata, Zelinograd, Petropawlowsk und anderen Städten der Sowjetunion. Unter den Organisatoren dieser Tage seien A. Bataschow, Musikwissenschaftler und Verfasser des Buches „Sowjetischer Jazz“, T. Ibragimow, Ratsvorsitzender des Jazz-Klubs beim ZK des Komsomol Kasachstans, genannt. Sie betrieben eine umfangreiche Aufklärungstätigkeit, erzählten über die Geschichte dieses eigenartigen Musikgenres und machten sie den breiten Volksmassen zugänglich.

Unter den besten Kollektiven war auch die Band von Wladimir Omeljanenko. Ich kenne diesen talentierten Musiker schon seit mehreren Jahren und interessiere mich für seine Kunst. Von klein auf schwärmte Wladimir für Instrumentalmusik. Schon in der Schule bildete er eine Gesangs- und Instrumentalgruppe, die unter seinen Mitschülern sehr populär wurde.

Das Ensemble „Junge Herzen“, das er nach dem Abschluß der Mittelschule im Kulturhaus des Republikfestivals, gewidmet dem 60. Jahrestag des Leninischen Komsomol. Doch der Jazz, der ihn immer durch seine reiche Phantasie anlockte, ließ dem jungen Musikanten keine Ruhe. Schließlich bildete Wladimir eine Jazzband, die die besten Jazzmusiker der Stadt vereinte: Studenten, Pädagogen der Musikfachschule, Berufsmusikanten. Das Kollektiv erfreut sich heute einer großen Beliebtheit unter den Einwohnern des Gebiets. Die Musikanten führen ein bewegtes Bühnenleben, suchen stets nach neuen Ausdrucksmitteln, treffen gern mit anderen Kollektiven zusammen.

Alexander LICH
Gebiet Nordkasachstan

Deutschunterricht: Aus der Praxis — für die Praxis

Das schwerwiegende Verb

Die Abhandlung des Oberlehrers der Koktschetawer Pädagogischen Hochschule Reinhold Leis über die Deklination der Substantive („Freundschaft“ vom 8.11.65) ist den Muttersprachenlehrern eine gute Stütze. Würde Reinhold Leis vielleicht auf ähnliche Weise auch das Thema „Zeitformen des Verbs, Gebrauch und Bildung“ behandeln, zumal es in den vorhandenen Lehrbüchern nur leidlich vertreten ist? Es wird in der 5. Klasse durchgenommen und bereitet den Muttersprachenlehrern große Schwierigkeiten.

(Aus dem Brief von Sophie Wagner, Deutschlehrerin aus Rosowka, Gebiet Pawlodar)

Das Schwergewicht der Behandlung dieses Stoffes ist in der 5. Klasse auf die Bewußtmachung der grammatischen Bedeutung der Zeitformen zu legen. Dieses Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn die Schüler über sicheres Wissen von den Formen verfügen, sonst würde dem Unterricht die Grundlage für einen Erfolg fehlen.

Die Behandlung der grammatischen Bedeutung der Zeitformen wird im Deutschen von einigen Umständen erschwert. Den drei natürlichen Zeiten (Gegenwart, Zukunft, Vergangenheit) stehen sechs grammatische Zeitformen gegenüber. Die Beziehungen der einzelnen Zeitformen zu den natürlichen Zeitformen sind sehr kompliziert. Das Präsens wird z. B. in Sätzen verwendet, die sowohl Gegenwärtiges als auch Zukünftiges ausdrücken. Als sogenanntes „historisches Präsens“ kann das Präsens so-

gar Vergangenes ausdrücken. Dazu kommt, daß das Futur vorwiegend modale Bedeutung hat und dabei auch gegenwärtiges Geschehen ausdrücken kann. Ein anderes Problem ist der absolute (in Hauptsätzen) und relative (in Satzgliedern) Gebrauch der Zeitformen.

Die grammatischen Bedeutungen der Zeitformen sind den Schülern an einfachen Beispielen bewußt zu machen. Wichtig ist, daß das erworbene Wissen auch in den Ausdrucks- bzw. Lesestunden angewandt wird. Wir zeigen das anhand des Lehrbuches für die 5. Klasse, Stunde 12. Zielorientierung. Die deutschen Verben haben sechs Zeitformen. Einzelne Zeitformen kennen wir schon. Wir haben aber noch Schwierigkeiten bei der Bildung und dem Gebrauch einzelner Zeitformen. Heute beginnen wir mit der Behandlung der Zeitformen des Präsens.

Sehen wir uns das Bild auf S. 93 an. (Was ist auf dem Bild dargestellt?) Wir sehen eine Waldlichtung. Vorn knien ein Forster und zwei Jungen. Was beobachten, wen sehen sie? Zwei Rehe. Wenn wir ein Bild beschreiben, verwenden wir immer das Präsens. Die Schüler machen nun die Übung 1. Dann ist die Übung 2 an der Reihe. Die Schüler erfahren, daß vor den Personalendungen -st und -t ein -e- stehen kann (sonst wären die Formen schwer auszusprechen). Alle Konsonanten und Konsonantenverbindungen, nach denen ein -e- vor der Endung steht, brauchen sich die Schüler natürlich nicht einzuprägen.

Eine harte Nuß ist die Beugung der starken Verben. Warum heißt es „starke“ Verben? Diese Verben verändern sich stark bei der Beugung. Im Präsens verändern viele starke Verben den Stammvokal in der ersten und zweiten Person Singular. Die Verben mit dem Stammvokal a, au, o lauten: du bäckst, läufst, stößt. Zur Festigung dieser Erkenntnis dienen die Übungen 5 und 6. Und wie steht es um die starken Verben, die keinen Umlaut bekommen können? Die starken Verben mit dem Stammvokal e bekommen in der 2. und 3. Person Sin-

gular I oder le (befehlen — du befiehst, nehmen — du nimmst). Es ist wichtig, daß sich die Schüler einige solche Verben einprägen. Der Lehrer schreibt sie an die Tafel: lesen, befehlen, treffen, helfen, stehlen, brechen u. a. Die Schüler bilden Sätze, z. B.: Du liest. Peter liest ein Buch.

Die Übung 8 können die Schüler schriftlich machen.

Der Gebrauch des Präsens

Zielorientierung. In der vorigen Grammatikstunde haben wir die Formen des Präsens behandelt. Heute wollen wir besprechen, wann diese Zeitform gebraucht wird, was sie alles bedeuten kann.

Die Verwendungsmöglichkeiten des Präsens sind anhand des Lehrbuches der Reihe nach zu besprechen und zu festigen. Am Ende der Stunde findet eine Zusammenfassung des behandelten Stoffes statt. Die Schüler (oder ein Schüler) zählen alle Verwendungsmöglichkeiten des Präsens auf und belegen sie mit Beispielen.

In dieser Stunde schließen sich der Leistungskontrolle weitere Übungen zur Verwendung des Präsens an. Es sind Übungen im Beschreiben von Gegenständen und Vorgängen.

Bei der Besprechung der Sprichwörter weist der Lehrer die Schüler nochmals darauf hin, daß in Sprichwörtern vorzugsweise das Präsens verwendet wird, weil das Gesagte für alle Fälle zutrifft.

Das Präteritum

Vorbemerkungen zur Stoffbehandlung: Das Präteritum (Imperfekt) hat nur eine Bedeutungsvariante. Es bezeichnet Vergangenes. Das Präteritum wird sowohl in der mündlichen Rede als auch in der schriftlichen Literatur — es ist die vorherrschende Zeitform eines epischen Werks — verwendet.

In der „erlebten Rede“ wird das Präteritum als Stilmittel manchmal benutzt, um gegenwärtige Geschehnisse zu bezeichnen. Auch in einigen erstarrten Wendungen steht es statt des Präsens (Wie war doch ihr Name?). In diesen Fällen ist das Präteritum immer durch das Präsens ersetzbar. Auf diesen Gebrauch des Präteritums geht der Lehrer bei der Stoffbehandlung nicht ein.

Zwischen der grammatischen Bedeutung des Präteritums und der Grundbedeutung des Perfekts gibt es keinen merklichen Unterschied:

Er las gestern ein Buch.
Er hat gestern ein Buch gelesen.

Die Behandlung des neuen Stoffes leitet die Übung 1 ein. Die knappe Information über das Präteritum, die der Übung folgt, ist durchaus ausreichend. Das Hauptgewicht liegt im weiteren auf den praktischen Übungen in der Formenbildung und im Gebrauch dieser Zeitform.

Die Übung 3 enthält 12 starke Verben. Wer kennt die Grundformen aller dieser Verben? Ein Schüler wird vor die Klasse gerufen, die anderen passen auf,

daß er alle Formen richtig bildet. Eine wichtige Aufgabe dieser Stunde ist auch, den Schülern beizubringen, wie wichtig es ist, die richtige zeitliche Reihenfolge beim Erzählen einzuhalten (Übung 4).

In der Übungsstunde wird das Wissen über das Präteritum wiederholt und gefestigt. Das Hauptgewicht liegt auf der Entwicklung des sprachlichen Könnens. Der Lehrer unterstreicht, daß das Präteritum dieselbe Bedeutung wie das Perfekt hat. Aber das Perfekt verwenden wir vorzugsweise im Zwiegespräch. Das Präteritum dagegen bevorzugen wir, wenn wir eine zusammenhängende Mitteilung über einen Vorfall machen, der in der Vergangenheit geschehen ist.

Die Schilderung des Unfalls anhand der Bilderfolge (Übung 2) wird unter Anleitung des Lehrers erarbeitet. Der Lehrer fordert eine konsequente Anwendung des Präteritums. Der Lehrer will auch wissen, ob die Schüler ähnliche Vorfälle aus dem Leben kennen. Nun ist Aufgabe 4 an der Reihe. Ein Schüler macht eine Mitteilung über eine Reise in eine Stadt. Es soll ein kleiner Bericht sein: Wann, wohin, mit wem, womit fuhrst du in die Stadt? — Was sahst du dort im Park, auf den Straßen? — Wie lange bliebst du in der Stadt? — Wo hast du übernachtet? Heimweg.

Im nächsten Artikel behandeln wir das Partizip II und die zusammengesetzten Zeitformen.

Reinhold LEIS,
Oberlehrer

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград.
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda — 2-76-56; Parteilichpolitische Massenarbeit — 2-18-23; Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, 2-76-56; Kultur — 2-79-15; Kommunistische Erziehung — 2-56-45; Leserbriefle — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

ИНДЕКС 65414
«ФРОЙНДШАФТ»
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана
УН 00981
Заказ № 3496